

Freiberger Anzeiger und Tageblatt.

Amtsblatt für die königlichen und städtischen Behörden zu Freiberg und Brand.

Verantwortlicher Redakteur Julius Brauu in Freiberg.

Nr. 29.

Erscheint jeden Montag Abends 6 Uhr für den andern Tag. Preis vierteljährlich 2 Mark 20 Pf., zweimonatlich 1 Mark 50 Pf. u. einmonatlich 75 Pf.

Mittwoch, den 5 Februar.

Inserate werden bis Vormittags 11 Uhr angenommen und beträgt der Preis für die gespaltene Zeile oder deren Raum 15 Pfennige.

1879.

Die orientalische Pest.

H. Von der russischen Grenze, 1. Febr.

Noch hat sich glücklicher Weise der gefürchtete unheimliche Gast, die orientalische Pest, unserer Grenze nicht genähert, aber die Folgen, welche der Ausbruch der furchtbaren Epidemie in Rußland nach sich zieht, geben schon einen Vorgeschmack dessen, was wir zu erwarten haben, wenn die Krankheit vielleicht Fortschritte machen sollte. Der Kurs des Rubels, welcher für uns Grenzbewohner natürlich von der größten Wichtigkeit ist, sank bereits unter dem Eindruck der schlimmen Nachrichten; nicht weil die Börsenmänner glaubten, daß die Papier-Rubel bereits heute infizirt sind, obwohl es schon jetzt Leute giebt, die einen solchen nur mit Mißtrauen in die Hand nehmen, sondern weil die Börse sehr richtig voraussetzt, daß die Nachfrage nach Rubeln künftig eine sehr geringe sein wird. Denn sobald erst die Einfuhr aus Rußland wesentlich eingeschränkt oder ganz verboten ist, braucht man auch wenig oder gar keine Rubel mehr, weil dann wenig oder gar nichts in Rußland gekauft werden kann.

Neben dem Rubelkurs kündigt sich die russische Landestalamität auch durch andere Erscheinungen unserer Grenzbevölkerung an. Vor Allem durch die Beseitigung der durchgehenden Personenwagen auf den deutsch-russischen Eisenbahnen, in dem Verbot gewisser Waaren aus Rußland, in der vorsichtigeren und zaghafteren Abwicklung aller Geschäfte mit unserm Nachbar. Wer wollte es einem Grenzbewohner verargen, wenn er heute weniger vertrauensvoll ist, als sonst; weiß man ja doch nicht, was kommen wird. Die Stimmung ist fast wie bei Beginn eines Krieges; in peinlicher Erwartung blickt man nach St. Petersburg, um von dort etwas Sicheres zu erfahren. Der offiziöse russische Telegraph thut auch sein Möglichstes, um über den Stand der Seuche Aufschluß zu geben — nur schade, daß ihm hier Niemand glaubt.

Daß die zur Sicherung gegen Einschleppung der Pest deutschseits ergriffenen Maßregeln den Verkehr zwischen beiden Nationen ungemein erschweren und dadurch Alle, die mit Rußland in Verbindung stehen, insbesondere aber unsere nordöstlichen Grenz-Distrikte schwer schädigen, ist selbstverständlich. Aber ebenso selbstverständlich ist es auch, daß die Rücksicht auf das wirtschaftliche Leben einer Gegend nicht maßgebend sein kann, wo es sich um die Abwehr einer so verheerenden Krankheit handelt und wo das Leben von Tausenden auf dem Spiele steht. Verkehrsinteressen können da nicht den Ausschlag geben, wo eine so entsetzliche Gefahr dem ganzen Reiche droht. So sehr wir also mit dem Eifer einverstanden sein können, welchen die deutsche Reichsregierung behufs Abwehr der Seuche entfaltet, so möchten wir doch darauf aufmerksam machen, daß man sich von dem Abperrungssystem nicht allzuviel für die Sicherung Deutschlands versprechen darf. Denn eine solche Abperrung läßt sich thatsächlich gar nicht durchführen.

Die Herren, welche in Wien und Berlin die Beschlüsse über die Abwehr der Pest faßten, sind unstreitig sehr thätige Aerzte und Beamte; aber ihre Beschlüsse verrathen ein wenig den grünen Tisch, an welchem sie entstanden. Mit den russischen Verhältnissen sind alle jene Herren wahrscheinlich nur in sehr geringem Maße vertraut. Nach ihren Beschlüssen soll vorläufig von jedem Reisenden, welcher die Grenze passiert, ein amtliches Zeugniß darüber verlangt werden, daß er innerhalb 20 Tagen nicht in einem der versuchten Bezirke war. Erst wenn die Seuche sich der Grenze nähert, will man die allgemeine Grenzsperrung eintreten lassen.

Wir glauben, daß weder das Eine noch das Andere viel helfen wird. Denn wer russische Beamte kennt, — und

uns Grenzwohnern wird man wohl diese Kenntniß zu trauen — der weiß, daß sich ein Zeugniß über die unverdächtige Herkunft eines jeden Reisenden, und läme er direkt aus einem total versuchten Orte, ohne große Schwierigkeiten erlangen läßt, wenn man nur den allmächtigen Rubel springen lassen kann. Die Forderung, daß sich jeder Reisende über seinen Aufenthalt während der letzten 20 Tage auszuweisen hat, wird also nichts weiter bezwecken, als den russischen Beamten eine recht ergiebige Einnahmequelle zu eröffnen. Denn gleichviel, ob der Reisende aus einem versuchten Orte kommt oder nicht, wird ihm der Beamte das erforderliche Zeugniß geben, wenn er das übliche „Trinkgeld“ springen läßt.

Was aber die allgemeine Grenzsperrung anlangt, so wird sich diese, und böte man das ganze deutsche Heer auf, ebenfalls nicht durchführen lassen. Die deutsch-russische Grenze ist zu lang und die Beziehungen zwischen beiden Nationen sind zu ausgedehnt, als daß sich jeder Verkehr mit einem Male abschneiden ließe. Die Erfahrungen, welche man bezüglich der Abperrung gegen die Kinderpest gemacht hat, können in dieser Beziehung einen Fingerzeig geben. Auf Einschmuggeln von Rindvieh ist Zuchtstrafe gesetzt; an der ganzen Grenze entlang sind Militär-Kommandos und Gendarmen postirt; jedes Stück Rindvieh, welches in unsere Grenz-Distrikte verkauft wird, muß mit einem Brandzeichen versehen sein als Merkmal, daß das betreffende Thier wirklich aus Deutschland und nicht aus Rußland stammt. Und doch wird täglich Rindvieh in Massen nach Deutschland herübergeschmuggelt! Nun denke man nur, wie ungemein schwieriger sich die Kontrolle bezüglich der Personen und Waaren wird handhaben lassen.

Nein, wenn die Seuche unserer Grenze näher rücken sollte, so wäre die Grenzsperrung sicher nicht ausreichend, um uns zu schützen. Sie würde eintreten müssen, weil solcher Gefahr gegenüber kein Mittel unverwundt bleiben darf; aber man darf ihr nicht allein vertrauen. Viel wichtiger erscheint uns die genaue Beobachtung aller Vorschriften der öffentlichen Gesundheitspflege, vor Allem die Reinhaltung von Luft und Wasser. Eine der bedeutendsten Autoritäten auf dem Gebiete der Bekämpfung epidemischer Krankheiten, Herr Professor Hirsch, macht mit vollem Recht darauf aufmerksam, daß die Pest in den letzten 100 Jahren, trotz des bedeutend gesteigerten Verkehrs, nur deshalb nicht bis in das civilisirte Europa gedrungen sein dürfte, weil in dieser Zeit Sauberkeit und Mäßigkeit bei uns in höherem Grade als sonst eingekehrt sind und daß die Pest in jenen Gegenden ihre Heimstätte hat, wo orientalische Trägheit und Schmutzwirtschaft zu Hause sind. Das ist ein Wegweiser zur Bekämpfung der Seuche und zugleich ein Trost gegenüber den Alarm-Nachrichten, die ab und zu auftauchen. Die Pest ist bis jetzt noch nicht zu den Wohnstätten civilisirter Europäer vorgebrungen; die Nomaden im afrikaner Gouvernement, unter denen sie bis jetzt wüthet, können nicht als Europäer bezeichnet werden. Sie stehen mit den Persern und anderen Orientalen auf einer Stufe. So dürfen wir denn hoffen, daß die europäischen Lebensgewohnheiten auch ferner einen festen Wall gegen die Epidemie bilden werden.

Tageschau.

Freiberg, 4. Februar.

Das Reichsgeheißblatt veröffentlicht eine kaiserliche Verordnung vom 2. Februar, wonach vom 10. Februar ab jeder aus Rußland kommende Reisende sich durch einen Paß ausweisen muß, welcher am Tage des Austritts des Reisenden aus dem russischen Staatsgebiete oder an einem der beiden vorhergehenden Tage von der deutschen Botschaft

in Petersburg, oder von der deutschen Konsularbehörde in Rußland visirt ist. Zur Erlangung der Visirung ist ein glaubhafter Nachweis erforderlich, daß sich der Paßinhaber innerhalb der letzten zwanzig Tage in keinem von der Pest infizirten oder verdächtigen Gebiete aufhielt. Der Paß ist bei dem Eintritt über die Reichsgrenze behufs Gestattung der Weiterreise der diesseitigen Grenzbehörde zur Visirung vorzulegen. — Einer weiteren Bekanntmachung des Stellvertreters des Reichskanzlers zufolge sind aus Rußland kommende Reisende zum Eintritt über die Reichsgrenze nur dann zuzulassen, wenn sie sich durch obigen Vorschriften vollständig entsprechende Pässe ausweisen. Das Reisegepäck der Reisenden, welche zum Eintritt über die Reichsgrenze zwar zugelassen sind, jedoch einem von der Pest ergriffenen oder verdächtigen Gouvernement Rußlands durch Wohnsitz oder den gewöhnlichen Aufenthalt angehören, sind vor der Gestattung der Weiterreise zu desinfizieren, von der Kleidung, welche die Reisenden tragen, sind mindestens die Oberkleider zu desinfizieren. Die Desinfektion soll mittelst gasförmiger schwefeliger Säure derart erfolgen, daß die Gegenstände mindestens sechs Stunden in einem geschlossenen Raum der Einwirkung der schwefeligen Säure ausgesetzt und mindestens fünfzehn Gramm Schwefel auf einen Kubikmeter lichten Raum verwendet werden. — Wie man übrigens aus Berlin schreibt, finden die von Rußland neuerdings getroffenen Maßregeln zur Unterdrückung der Epidemie in dortigen wissenschaftlichen und kompetenten Kreisen volle Billigung. Namentlich hebt man hervor, daß das Niederbrennen der infizirten Ortschaften bei der jetzigen strengen Kälte die einzige und beste Aussicht bietet, die Pestepidemie völlig zu ersticken und deren sonst leicht zu gewärtigendes Wiederaufleben bei milderer Jahreszeit zu verhindern. Die deutschen Delegirten werden neben ihrer Wirksamkeit für die Unterdrückung der Epidemie an Ort und Stelle ihrer Thätigkeit vorzugsweise sich der bisher wenig aufgeführten Frage nach dem ersten Ausgangspunkte der Epidemie zuwenden. Die neuerdings aufgetauchte Annahme, daß die Pest seit 1863 in Kurdistan herrsche, stammt von dem früheren Leibarzte des Schah von Persien und entbehrt bisher der wissenschaftlichen Begründung. Nachdem Professor Hirsch nunmehr definitiv die Mission nach dem Osten behufs Erforschung der Epidemie angenommen hat, wird sich derselbe mit den DDr. Sommerbrod und Kühner voraussichtlich Mitte dieser Woche nach Warschau begeben, um dort mit den österreichischen ärztlichen Delegirten zusammenzutreffen. Den deutschen ärztlichen Delegirten wird ein Beamter beigegeben. Ueber die Richtung der Weiterreise von Warschau ist noch nichts bestimmt. Wahrscheinlich werden die Delegirten direkt nach den infizirten Orten gehen.

Die Berliner Blätter verhalten sich merkwürdigerweise noch recht schweigsam gegenüber der von der „Montagsrevue“ gebrachten Nachricht, daß durch neuere Verhandlungen zwischen Wien und Berlin der Artikel V des Prager Friedens beseitigt sei. Allerdings leugnet das Bureau „Hirsch“ das bereits erfolgte Zustandekommen des Vertrags und schreibt weiter: „Thatsächlich sind die bezüglichen früheren Verhandlungen jetzt auf Treiben des Berliner Kabinetts wieder aufgenommen worden und soll, wie verlautet, auch begründete Aussicht vorhanden sein, daß der bislang von der österreichischen Regierung dem Bunsche Preußens entgegengetretene Widerstand aufgegeben werden dürfte.“ Dieser Behauptung möchten wir, was den Widerstand Oesterreichs betrifft, entschieden widersprechen. Graf Andrassy hat sich schon vor Jahren in der entgegenkommendsten Weise dahin ausgesprochen, daß Oesterreich aus dem Artikel V keinerlei Berechtigung herleite. Wer die Geschichte dieses Artikels kennt, wird dies selbstverständlich finden. Eine derartige Abmachung, wie die jetzt beabsichtigte, enthält bekanntlich auch der Frankfurter Friede. Für Deutschland kann es sich nur darum handeln, den Art. V in aller Form zu beseitigen. Diesen Wunsch haben offenbar gewisse neuere Vorgänge in Kopenhagen, wie z. B. die feierliche Aufnahme einer Welfen-Deputation zc., hervorgerufen. Daß Graf Andrassy diesem Wunsch nicht die geringsten Schwierigkeiten macht, läßt sich mit aller Bestimmtheit behaupten.

Das österreichische Herrenhaus wird sich demnächst ebenfalls mit dem Berliner Friedensvertrag beschäftigen, aber nicht in jener breiten Weise, die vom Abgeordneten-